

Von Prämien, Flugzeugen und Vulkanen

red. Das Mitarbeiterporträt dieser Ausgabe ist Beat Gasser gewidmet. Er arbeitet im eigentlichen Minenfeld der Branche, denn er liefert das Grundlagenmaterial zur Festsetzung der jeweils neuen Versicherungsprämien. Ein Interview.



Beat Gasser
Fachspezialist Produkte
und Pricing
beat.gasser@atupri.ch

Beat Gasser, Sie sind für die steigenden Prämien verantwortlich!

Mit diesem Vorurteil muss ich, oder müssen die Krankenversicherer, wohl leben. Aber es kann falscher als falsch nicht sein.

Aber die Krankenkassen präsentieren Jahr für Jahr höhere Prämien!

Ja, doch nur, weil die Kosten Jahr für Jahr steigen. Bei der Kalkulation der Prämien halten wir der Gesellschaft nur den Spiegel hin. Zudem ist sich ein Teil der Bevölkerung dessen nicht bewusst, dass die Versicherer die obligatorische Grundversicherung rein kostendeckend kalkulieren – Gewinne sind weder beabsichtigt noch gestattet. Allfällige Überschüsse werden automatisch dem Folgejahr gutgeschrieben.

Wie werden die zukünftigen Prämien eruiert?

Im Grossen und Ganzen ist es eine statistische Arbeit. Wir erfassen die bei der Atupri real entstehenden Kosten und rechnen sie in Prämienpauschalen um.

Welche Daten werden, vereinfacht dargestellt, dazu berücksichtigt?

Wir erfassen alle verbuchten Kosten der Leistungserbringer (Ärztinnen und Ärzte, Spitäler, Apotheken u.a.m.) sowie den administrativen Aufwand der Monate Januar bis Juni. Diese werden mal zwei auf ein Jahrestotal multipliziert. Zudem wer-

den die Teuerung und die Zahl der Ein- und Austritte geschätzt. Aus dieser Gesamtsumme entsteht, in Relation zur Zahl der Atupri-Versicherten, die Projektion der Prämien des Folgejahres.

Eine riesige Aufgabe ...

... es sind Tausende von Daten, ja. Aber dank EDV ist die Aufgabe zwischen April und Juli zu bewältigen ...

... für ein grosses Team ...

... für ein kleines Team! Wir sind ein Duo: mein Vorgesetzter Reymond Bührig und ich. Diese Daten werden von uns erfasst und anschliessend werden die Prämienvorschläge errechnet ...

... die dann von der Geschäftsleitung abgeseget werden.

Auch das ist eine falsche Annahme. Die Direktionen der ca. 90 Schweizer Krankenkassen führen selbstverständlich ihre Berechnungen durch und leiten dann die Prämieingabe ans Bundesamt für Gesundheit BAG weiter. Dort erfolgt die Prüfung der eingereichten Unterlagen. Summa summarum kann gesagt werden, dass die Kasse die Prämie bestimmt und der Bund allfällige Korrekturen vornimmt.

Aber die Kassen können beeinflussen und steuern.

Nur beschränkt. Das BAG verfügt über Mittelwerte der Kosten bei den Kassen und tritt «Ausreissern» sofort auf den Schlipps. So werden beispielsweise hohe Verwaltungskosten nicht toleriert.

Welchen Einfluss können die Kassen ausüben?

Atupri kann und will Einfluss nehmen, denn vernünftige Prämien

erhöhen die Konkurrenzfähigkeit. Wir achten sehr auf schlanke Unternehmensstrukturen und eine hohe Kundentreue. Tiefe Verwaltungskosten bremsen das Kostenwachstum zwar nicht entscheidend, aber doch ein wenig; und ein guter Service sorgt für Kundenzufriedenheit.

Haben Versicherer noch andere Steuerinstrumente?

Emotional gehts nur über Informationen – wer nicht für jedes «Näggi» zum Doktor rennt, verhindert Kosten. Diese Information muss immer und immer wieder vermittelt werden.



Und rationale Optionen?

Rabatte. Ich persönlich bin ein Verfechter des Hausarzt- und des HMO-Systems. Beide Modelle mindern Kosten und werden belohnt. Ich bedauere, dass sich das HMO-Modell nicht schneller durchsetzt, zweifle aber nicht am langfristigen Erfolg. Auch neige ich zur Ansicht, dass es sich lohnen würde, bei HMO-Patientinnen und -Patienten den Selbstbehalt zu senken.

Gibt es noch weitere Massnahmen?

Für mich steht die Aufhebung des Vertragszwangs im Zentrum. Eine in städtischen Agglomerationen hohe Ärztedichte generiert überproportional hohe Kosten. Ironischerweise sind die Menschen in ländlichen Gebieten, wo es weniger Ärzte gibt, anscheinend gesünder. Interessant, oder?



Beat Gasser privat

Seine Hobbies sind alles andere als alltäglich.

Er sammelt Flugzeuge ...

... aber weder richtige, noch Modelle, sondern Fotos. Seine Sammlung, die er mit seinem Bruder führt, umfasst etwa 10'000 Aufnahmen von Zivilflugzeugen aus allen Ecken der Welt, einige sogar höchst spektakulär (siehe Abb.).



Er ist fasziniert von Vulkanen ...

... und zwar von den aktiven! Das Interesse erwachte 1985 auf dem Stromboli und liess ihn seither nicht mehr los. Mittlerweile besuchte und erwanderte er Vulkane in Costa Rica, auf den Kanaren, in Indonesien («Das Inselreich ist auch das Reich der Vulkane», sagt Beat Gasser) und war schon mehrfach auf Island.

Sonst noch was?

Ja, Velo fahren. Aber auch das ein bisschen speziell, Beat Gasser fährt ein gefedertes Liegevelo; dem Rücken zuliebe.

Am Anfang stand die Bahn

Beat Gasser war von Kindesbeinen an ein Eisenbahn-Fan. Nach der Kindheit im schaffhausischen Hallau absolvierte er ab 1971 die Lehre als Betriebsdisponent SBB. Ab 1974 arbeitete er an zahlreichen Bahnhöfen der Nordschweiz und war dann 1980 im Startteam des neu eröffneten Flughafenbahnhofs Zürich-Kloten, wo er bis 1992 blieb. Dann wechselte er zur damaligen SBB-Krankenkasse, der heutigen Atupri, und avancierte 1994 zum Gruppenleiter im Fachgebiet «Leistungen». Sein Flair für Statistiken führte ihn im Januar 2001 in die heutige Funktion.

Der Pendler

Beat Gasser lebt in Rümlang ZH und arbeitet in Bern. Ein grosser Aufwand? «Ja schon, aber mein Job ist sehr interessant und unser Team harmoniert. Und ich lebe an einem tollen Ort und in einem grossartigen Umfeld. Ich habe also von allem das Maximum – der längere Arbeitsweg ist ein Preis, den ich dafür gerne entrichte.»

Anmerkung der Redaktion zum Umfeld: Beat Gasser ist seit 1993 in festen Händen und seine Partnerin ist ... eine Atupri-Ärztin.